



Authentischer Bericht

über das

Land- und Seetreffen bei Eckernförde

am 5. April 1849.



Mit einem Plane.



Berlin.

Verlag von Alexander Duncker,
königl. Hofbuchhändler.

1849.

Hauptquartier Eckernförde den 14. April 1849.

Die folgende Relation von dem, am 5. April c. hier stattgehabten Land- und Seetreffen und von dessen glücklichem Resultate — bisher ohne Beispiel in der Kriegsgeschichte — ist den eben vorliegenden Originalberichten entnommen und am Orte selbst im geringsten Detail von Augenzeugen bestätigt worden. Demnach ist diese Darstellung authentisch und alle erschienenen meist mangelhaften Zeitungsartikel sind hierdurch theils ergänzt, theils rectificirt.

Seine Hoheit der Herzog von Sachsen=Coburg=Gotha bezog am 2. April, erhaltenen Auftrages gemäß, mit der Reserve-Brigade, 3 Infanterie-Bataillonen (Gotha, Meiningen und Reuß) und einer Nassauer leichten Feldbatterie von sechs Geschützen, die angewiesene Stellung zwischen Eckernförde und Kiel zur Deckung dieser Hafenplätze. In Gattorf, an der Verbindungsstraße beider genannten Orte, zwei Stunden von Eckernförde und drei Stunden von Kiel entfernt, nahm der Herzog sein Hauptquartier.

Am 4. April c. gegen Abend 5½ Uhr ging sowohl von dem Beobachtungsposten am Strande bei Noer, zwei Stunden südwärts von Eckernförde, als auch von der Festung Friedrichsort an der Mündung des Kieler Meerbusens, gleichzeitig und durchweg übereinstimmend, im Hauptquartier die Meldung ein: daß eine feindliche Escadre von:

- 1 Linienschiff (Christian VIII. mit 84 Kanonen)
- 1 Fregatte (Gefion mit 48 Kanonen)
- 1 Korvette, 1 Brigg (deren Namen nicht bekannt geworden)
- 2 Dampfschiffe, Hecla und Geyser zu 12 Kanonen und
- 3 Transportschiffe,

sich an der Küste, dicht am Eingange des Eckernförder Meerbusens sammeln. Der Kommandant von Friedrichsort hatte seiner Meldung noch beigefügt: wie er bei genauer Kenntniß der Küste und der Vertheidigungsfähigkeit der Kieler Bucht sich durchaus berechtigt glaube, anzunehmen, daß die Escadre zwar beide Hafenplätze bedrohen wolle, aber nur den ernstesten Angriff auf Eckernförde vorhaben könnte. Die große Anzahl der Schiffe ließ zugleich auf eine beabsichtigte Landung daselbst schließen.

Der Meerbusen von Eckernförde, in engerer Begränzung auch die Rhyde des Hafens genannt, war von 2 Strandbatterieen, der Nord- und Süd-Batterie gedeckt, und von der Mannschaft der 5ten Schleswig-Holsteini-

schen Festungsbatterie unter Befehl des Chefs derselben, Hauptmann Eduard Jungmann, besetzt.

Die Nordbatterie, ohngefähr 20 Minuten, 2250 Schritt von der Stadt auf dem nördlichen Ufer des Meerbusens gelegen, war von 6 Geschützen, 2 84pfündigen Bombenkanonen, 2 24pfündigen und 2 18pfündigen Kanonen vertheidigt.

Sämmtliche Geschütze feuern über Bank und bestreichen à fleur d'eau den Eingang des Hafens. Der Feldwebel Clairmont, 2 Unteroffiziere, 4 Bombardiere, 40 Artilleristen von der oben genannten Festungsbatterie bildeten die Besatzung, die am Tage des stattgefundenen Land- und See-treffens unter dem unmittelbaren Befehl des Obercommandanten standen, der in der Nordbatterie, als des am meisten dem feindlichen Feuer ausgesetzten Punktes, seinen Aufenthalt genommen hatte. Außerdem waren 2 Compagnien Infanterie vom 3ten Schleswig-Holsteinischen Reserve-Bataillon zur Deckung der Nordbatterie gegen einen Angriff von der Landseite in der Kehle des Werkes, theils im Blockhause, theils seitwärts und hinter derselben, aufgestellt.

In der Südbatterie, nur 8 Minuten, nahe an 600 Schritt von der Stadt dicht am südlichen Strande gelegen, hatte der Chef der Artillerie den Unteroffizier Theodor v. Preußer zum Befehlshaber ernannt. Unter ihm standen der Unteroffizier Wilhelm Stinde mit 31 Artilleristen und 30 Mann Infanterie vom 3ten Schleswig-Holsteinischen Reserve-Bataillon, wovon die Ersteren die 4 Geschütze der Batterie (18Pfünder) bedienten. Die Kanonen schossen ebenfalls über Bank und ihr Feuer konnte um so mehr den feindlichen Schiffen gefährlich werden, da die Südbatterie den ganzen Hafen und die Ausdehnung des Meerbusens in dessen nordöstlicher Richtung bestreicht. Einige hundert Schritt hinter dieser Batterie liegt auf dem höheren Theile des Ufers eine Redoute mit Bank und Bettung aber ohne Geschütze, einem Blockhause, und ist jetzt nur zur Infanterie-Vertheidigung eingerichtet.

Die Stadt Eckernförde selbst ist durchgehends massiv gebaut und hat gegen 4000 Einwohner; ihre Lokalität bietet wenig Vortheile zur Vertheidigung dar.

Nach dem Eingange der vorstehend erwähnten Meldungen wurden von dem Höchstcommandirenden augenblicklich Anordnungen getroffen, aus welchen genügend hervorgeht, daß der Entschluß zur Vertheidigung des Eckernförder Hafens mit sicherem Blick gewählt wurde und kräftigst ausgeführt werden sollte:

Das Bataillon Neuß rückte noch am Abend des 4ten nach Eckernförde.

Das Bataillon Gotha und die Nassauer Batterie marschirten nach Mitternacht von Gettorf ab, trafen aber erst am 5ten früh um 3 Uhr am diesseitigen Ausgange des Altenhofer Waldes ein und nahmen ihre Aufstellung da, wo die Kieler Straße aus dem Walde dicht an den Meerbusen herantritt. Die genaue Absuchung des sehr durchschnittenen Terrains, welches zur Landung feindlicher Infanterie Vortheile darbietet, brachte diese Verzögerung herbei. Patrouillen mußten deßhalb bis Noer, 2 Stunden südostwärts am Strande vorpoussirt werden.

Das Bataillon Meiningen ward, da Kiel nicht gänzlich aus den Augen gelassen werden durfte, aus seinen rückwärts gelegenen Kantonnements bis Gettorf herangezogen. Der Herzogliche Feldherr begab sich nach Eckernförde; derselbe bestimmte, daß er während des sich neu vorzubereitenden Kampfes in der sehr bedrohten Stadt oder bei den Truppen am südlichen Ufer des Hafens sich aufzuhalten gedente. Dahin sollten alle Meldungen gesendet werden, welcher Befehl jedoch wegen sehr beschwerlicher Kommunikation nicht zur Nordbatterie gelangen konnte.

Die feindliche Escadre lag während der Nacht zum 5ten im Eckernförder Hafen bei Alschau, eine Stunde südwärts von Eckernförde vor Anker, so daß mit anbrechendem Tage ihre Zahl und Stellung sicher und genau übersehen werden konnte. Gegen 6½ Uhr schien es jedoch, als ob die Escadre den Meerbusen wieder verlassen wolle, und da auch der günstige Zeitpunkt zu einer feindlichen Landung vorüber war, so wurden bereits die Befehle zum Einrücken der Truppen in ihre resp. Kantonnements abgesendet.

Aber um 6½ Uhr lichteten, wie bereits gesagt, die Schiffe ihre Anker, wovon jedoch zweie dieselben nachschleppten, und nahmen ihre Richtung nach dem Innern des Hafens. Punkt 7 Uhr erfolgte deßhalb der erste Kanonenschuß von der Nordbatterie als Signal für das beginnende Gefecht.

Das Linienschiff Christian VIII, die Fregatte Gefion, die zwei Dampfschiffe Geyser und Hedla und eine Korvette, deren Namen nicht bekannt wurde, in Summa also 5 Schiffe fuhren mit vollen Segeln, die ein günstiger Ostwind zum Einlaufen aufspannte, in die Schlacht. Majestätisch soll der Anblick dieser heranziehenden Kriegsflotille gewesen sein. Ein lautes Hurrah der Vertheidiger und wie oben erwähnt, der erste scharfe Kanonenschuß aus der Nordbatterie begrüßten die Ankommenden.

Spätestens 7½ Uhr eröffneten die Schiffe ihr Feuer auf die Nordbatterie, indem sie sich sämmtlich in einem Halbkreise auf 1000 Schritt, erst Christian VIII, dann die Gefion, hierauf die beiden Dampfer und an ihrem äußersten rechten Flügel die Korvette, vor der Batterie aufstellten, und dieselbe lagenweise mit Geschossen jeder Art überschütteten.

Unter solchen Umständen hätte die Brustwehr der Batterie (ein einfacher Erdwall) methodice Fuß um Fuß so zu sagen abgekämmt werden müssen, dann die bloßstehenden Geschütze demontirt und die Mannschaften niedergeschossen werden sollen. Von der immer als tüchtig genannten dänischen Marine durfte man auch solches erwarten.

Nichts von diesem geschah; Tausende von Kugeln, Granaten und Kartätschen umsausten die braven Vertheidiger, durchwühlten komplett die Brustwehr, zerschmetterten Pallisaden und Blockhaus, aber die Schleswig-Holsteinischen Kanonen schossen ruhig weiter. Der Beweis dafür ist, daß jeder Schuß derselben sicher traf, welches genau beobachtet werden konnte; zuerst nahmen die Kugeln einige Aufsätze auf dem Wasser und schlugen dann wie eine gutgezielte Büchsenkugel in die Schiffe ein. Man konnte deren Einschlag in's Holz genau durchs Auge und Ohr wahrnehmen.

Der stolze Christian VIII. soll bei diesen Begrüßungen mit 84pfündigen Bomben, die sämmtlich von der Nordbatterie nach ihm geschleudert wurden und die bis in das Innere seiner Eingeweide drangen, förmlich gestöhnt haben. Vielleicht geschah dies auch in der Vorahnung seines schmachvollen Unterganges vor den bisher mißachteten Strandbatterieen bei Ekernförde.

Der mit aller Wuth entbrannte Kampf dauerte bereits drei Stunden, als um 10 Uhr zwei Geschütze der Nassauer Feldbatterie zwischen der Stadt und der Nordbatterie eine vortheilhafte Stellung einnahmen, und wenn auch diese 2 Kanonen wegen großer Entfernung und ihrem leichten Kaliber nur ein sekundaires Feuer bildeten, so lenkten sie doch eine halbe Stunde lang das Feuer des Linienschiffes von der Nordbatterie ab.

Christian VIII. wendete nämlich nunmehr sein Feuer gegen diese zwei leichten Geschütze. Nach dem offen ausgesprochenen Urtheile des Hauptmanns Jungmann hat diese halbstündige Ruhe, durch Ableitung des Feuers des Linienschiffes von der Nordbatterie, dieser die Zeit geboten, ein demonirtes Geschütz wieder herzustellen. Sowohl die Fregatte als die beiden Dampfschiffe, wovon das eine, sehr stark beschädigt, das hohe Meer zu gewinnen suchte, nahmen, wie schon gesagt, ununterbrochen Theil an diesem so überaus ungleichen Feuergefechte, wobei das Linienschiff und die Fregatte auch gegen die Südbatterie ihre Geschosse entsendeten. Die Südbatterie selbst sekundirte das Feuer der Nordbatterie, gegen welche bis 10½ Uhr der concentrirte Angriff der feindlichen Escadre stattgefunden hatte. Christian VIII. wendete sich nunmehr nach beinahe vierstündigem Kampfe mit der Nordbatterie gegen die Südbatterie und näherte sich dabei bis auf 600 Schritt der Stadt, welche, wie bereits angegeben, durch das Bataillon Reuß und einige Schleswig-Holsteinische Reserve-Kom-

pagnien besetzt war. In diesem allerdings sehr kritischen Momente der Schlacht, setzte sich der Höchstkommandirende, Herzog Ernst von Sachsen-Coburg-Gotha, nur von einem einzigen Adjutanten, dem Hauptmann v. Stieglitz begleitet, an die Spitze der hinter der Stadt zum Soutien aufgestellten zwei Kompagnien des Bataillons Reuß und führte dieselben aufs Schleunigste mitten durch die mit allem Geschöß und sogar einer Landung bedrohten Stadt im Sturmschritt vorwärts dicht an den Hafen, wo das Bataillon (2 Kompagnien waren schon hier) auf dem ganz frei gelegenen Quai von einem gewaltigen Kartätschenfeuer empfangen wurde. Und obgleich dies brave Bataillon mehrere Stunden dem Feuer des Linienschiffs und der Fregatte ausgesetzt blieb, so hat dasselbe doch nur einen Todten und wenige Verwundete gehabt. Leicht aufgeworfene Brustwehren schützten sie. Größtenteils lagen sie auch hinter einer Hecke auf der Erde, und harrten in dieser unbequemen gefährlichen Lage aus; während der ganzen Kanonade sausten die Kugeln dicht über ihnen weg. Der Gefion folgte unmittelbar dem Linienschiff und beide überschütteten nun, im wahren Sinne des Wortes, mit ihren Geschossen die Südbatterie, welche jedoch aufs Kräftigste ripostirte.

Nachdem diese beiden Schiffe auch unausgesetzt, jedoch in großer Entfernung ihre Kanonade gegen die Nordbatterie unterhalten und diese wie bisher darauf geantwortet hatte, zog um zwei Uhr Mittags das Linienschiff die weiße Flagge auf. An den Kommandanten der sämtlich hier thätigen Schleswig-Holsteinischen Artillerie gelangte nunmehr durch einen Parlamentair vom Kommandirenden der Flotille, Kapitain Chef Paludan, der Antrag: „um freien Abzug der Schiffe, widrigenfalls die Stadt mit glühenden Kugeln in Brand gesteckt werden würde und er dabei die Verantwortlichkeit auf den diesseitigen Kommandanten werfe“.

Diese allerdings sehr sonderbare Zumuthung erhielt die gebührende Antwort:

„Die Beschießung einer offenen Stadt sei wider alles Völkerrecht; der Fluch einer solchen That würde auf Dänemark und auf den Kommandirenden, der es hier verträte, fallen; das diesseitige Feuer würde daher in kürzester Frist wieder beginnen und andauern, so lange ein Geschütz und ein Schuß sich in der Batterie befände“*).

Während dieser Unterhandlungen war Waffenruhe eingetreten; in derselben gelangte ein Ordonnanz-Offizier des Höchstkommandirenden mit der Anfrage an den Hauptmann Jungmann:

*) Und man muß es hier offen und mit Stolz sagen, daß der Höchstkommandirende, Alle und jeder Einzelne, Soldat und Bürger, diesem heroischen Entschluß und dieser kräftigen Sprache von Herzen applaudirten.

„Wie die Nassauer Batterie zur thätigsten Unterstützung des Gefechts placirt werden solle?“

worauf nach Ansicht des genannten Artillerie-Oberkommandanten die Nassauer Batterie aus ihrer Stellung bei Altenhof nach Eckernförde links der Südbatterie, dicht an der Stadt aufgestellt wurde. Der Hauptmann Müller, Kommandant derselben, entledigte sich dieses sehr schwierigen Auftrages mit Entschlossenheit und Umsicht und wirkte bei Wiederaufnahme des Gefechts mit sichtbar günstigem Erfolge.

Während des Parlamentirens hatte sich Christian VIII. näher in den Meerbusen hineingezogen und als nun der erste Schuß von unserer Seite wieder gefallen war, hißte er einen Theil seiner Segel auf und legte sich auf 400 Schritt vor die Südbatterie, und eröffnete mit verdoppelten Kräften die Kanonade gegen dieselbe, indem er zugleich seine Geschosse nach der Nordbatterie schleuderte. Die Fregatte Gefion war zwischen den beiden Strandbatterien, bei abgeschossenem Ankertaue und den gewaltigen Beschädigungen und Verlusten in ihrem Verdeck und den Mannschaften in eine sehr unvortheilhafte Lage gerathen und nahm von nun an nur mit geringer Thätigkeit am Gefechte Theil. Bei dieser Gelegenheit war es, wo die Nassauer Batterie sehr nachdrücklich die Fregatte der Länge nach mit Granaten und Kugeln bestrich, derselben große Verluste verursachte, und auch mit Kartätschen die in den Segeln des Linienschiffs beschäftigten Matrosen vertrieb. Die Gefion stellte das Feuer bald gänzlich ein und auch das zweite Dampfschiff entzog sich sehr schnell den diesseitigen Geschossen.

Nur das Linienschiff allein unterhielt jetzt auf die ganz nahe gelegene Südbatterie und gegen die entferntere Nordbatterie eine äußerst wohlgenährte, aber schlecht gezielte Kanonade, die sehr bald in verzweifelte Gegenwehr ausartete, da die höchst vortheilhaft angewandten Schüsse mit glühenden Kugeln aus der Südbatterie und die 84pfündigen Bomben aus der Nordbatterie niemals ihr Ziel verfehlten.

Da sank endlich um 6½ Uhr Abends die stolze Dannebrogflagge; Christian VIII. strich die Segel und verlangte zu kapituliren. Er ergab sich der Gnade des Siegers. Dasselbe that die Gefion. Ein solch glorreiches Resultat ist bisher in der Kriegsgeschichte aller Völker und aller Zeiten ohne Beispiel. Zwei Strandbatterieen, die eine von 6, die andere von 4 Geschützen und 6 leichte Feldkanonen, zusammen also 16 Geschütze, kämpfen beinahe 12 Stunden, mit 150 Schiffskanonen vom stärksten Kaliber, bezwingen und vernichten dieselben!

Der Jubel der zahllosen Menge, welche nun augenblicklich das ganze Ufer umschwärmte, steigerte sich zur höchsten Begeisterung, als der junge

Heldenherzog bei Entgegennahme der Kapitulation in lautem Entzücken ausrief: „Dies ist der glücklichste Tag meines Lebens!“

Leider trübte sehr bald eine schreckliche Katastrophe die gerechte Siegesfreude. Noch war die Ausschiffung der Gefangenen nicht beendet, als sich das Linienschiff auf einmal in eine dicke Rauchwolke hüllte; wenige Augenblicke später erfolgte eine gewaltige, die ganze Umgegend wie in ihren Grundfesten erschütternde Explosion; eine riesenhafte Feuersäule stieg gen Himmel — Christian VIII. war in die Luft gestiegen! — Trümmer und verstümmelte Leichen übersäeten Minuten darauf Meer und Strand. Hundert Mann der Besatzung sollen so ihr gräßliches Ende gefunden haben; der heldenmüthige Verteidiger der Südbatterie, Unteroffizier Theodor von Preusser, welcher auf's Schiff geeilt war um retten zu helfen, starb mit ihnen, aber wie durch Gottes wunderbar schützende Hand ist von den Tausenden der Umstehenden Niemand beschädigt worden.

Der heldenmüthige Sieger ist nach dem Kampfe, gegen den besiegten wehrlosen Feind stets der gefühlvollste Menschenfreund. So auch hier. Die ritterliche Hochherzigkeit des edlen Herzogs von Sachsen-Coburg-Gotha in That und Wort kann hier und nimmer so gerühmt und gepriesen werden, als es dessen hohen Verdiensten gebührte. Sein Beispiel durchzückte alle Umstehenden und mit offenen Armen empfing man die Unglücklichen.

Auf den Gesichtern fast aller Gefangenen, meistens junger, erst seit wenigen Monden zum Seedienst gepreßten, daher dienstunerfahrenen Matrosen, konnte man auch die Freude ablesen, ihr Leben geborgen zu wissen, des sllavischen Schiffsdienstes enthoben zu sein und wenn auch als Gefangene, doch einer freundlichen pflegenden Behandlung entgegen zu gehen. Denn der Schleswig-Holsteiner theilt gern und willig seinen reichen Ueberfluß mit dem Unglücklichen! — Nur wenige bärtige Männer, Offiziere und Matrosen, suchten in trotziger Haltung die erlittene Schmach zu bergen. Der Kommandant des Linienschiffs, Kapitain Chef Baludan, war einer der Ersten, der sein Schiff verließ und seinen Degen dem Herzoge überreichte, der ihm denselben großmüthigen Sinnes am nächsten Tage zurücksendete.

Wir wollen dem alternden Baludan wegen seines unbefrittenen braven Benehmens während des Kampfes und wegen der schrecklichen Aufregung in seinem bitteren Gesichte die, fast tragisch-komisch klingende Aeußerung: „er weiche nur der Uebermacht“, nachsichtig entschuldigen. Aber sein König kann es ihm nie verzeihen, daß er die ihm anvertraute, schönste Perle der Krone in ungeschickter Anmaßung dahin geopfert hat und die Geschichte wird ihn streng richten, daß er nicht im Stande gewesen ist, einen ehrenvollen Tod der Schande vorzuziehen.

Der moralische Effect und die Tragweite dieses wunderbar glorreichen Ereignisses ist unberechenbar. Das dankbare deutsche Vaterland wird seinen edelsten Söhnen herrlich zu lohnen verstehen. — Dem Schlachtenlenker da oben bringen wir aber allein die Ehre. Er wollte die verwegene, das innerste Gefühl empörende, nichts achtende, Alles höhrende Anmaßung des Feindes, so recht auf's Sichtbarste demüthigen und bestrafen. Und gleichwie im Gottesgericht ist es nun entschieden worden: „Wer Schuld ist an diesem unseligen Kriege zwischen Deutschland und Dänemark?“ Christian der Achte mit seinem offenen Briefe!! der nun wohl auf immer geschlossen ist. — Das stolze Denkmal, das ihm die Dänen in ihrem befangenen Wahne für Treu- und Traktatenbruch darbrachten, das prächtige Linienschiff Christian VIII., das über drei Millionen Thaler gekostet haben soll, liegt nun im tiefen Meeresgrund begraben, nichts ist übrig geblieben als tiefste Demüthigung und die jämmerlichen Trümmer des von den Meereswogen umspülten Wracks.

Nach officiellen Berichten besteht der dießseitige materielle Gewinn und die Trophäen dieses ewig denkwürdigen Land- und Seetreffens in:

1) der Fregatte Gefion mit 48 Kanonen und vielem Kriegsbedarf.

(Der Name Gefion ist, nach nordischer Mythologie, die Göttin, welche die Seelen der im Kampf Gebliebenen nach Walhalla bringt und dort mit ihnen Bier trinkt. Es ist natürlich, daß diese nordische Bezeichnung einer acht deutschen weiche. Diese erste Fregatte heiße also: „Eckernförde“, oder wenn wir den edlen Frauen, wie immer gern, den Vorrang einräumen wollen: „Alexandrine.“)

2) Gefangen sind gemacht worden: 44 Offiziere und 981 Unteroffiziere, Matrosen &c.

Verluste: Der dießseitige Verlust besteht aus 4 Todten und 8 Verwundeten; leider betrauern wir auch unter den ersteren Theodor v. Preußner, den tapferen und unerschrockenen Unteroffizier und Vertheidiger der Südbatterie. Er ist nach dem Treffen, wie wir bereits sagten, mit dem eroberten Christian VIII. in die Luft geschoßen.

Vom Feinde sind hier 2 Offiziere und 47 Mann beerdigt worden, Verwundete sind gegen 80 Mann. Außerdem sind 100 Mann in die Luft geschoßen, demnächst ins Meer versenkt, deren Leichen jezt täglich an der Oberfläche auftauchen.

Verbrauch an Munition.

1. Nordbatterie: 2—24pfünder, 80 Kugeln und 10 Kartätschenschuß.
2—18 " 108 " " 24 "
2—84pfündige Bombenkanonen 19 " 54 Bomben.
2. Südbatterie: 4—18pfünder, 290 Kugeln und 40 Kartätschenschuß.
3. Nassauer Feldbatterie: (2 Haub. 4 Kan.) 300 Schüsse, $\frac{2}{3}$ Kugeln
und Kartätschen, $\frac{1}{2}$ Granaten.

Nach einem mit Bleistift am Bord des Linienschiffes, vermuthlich während der Waffenruhe in der Schlacht geschriebenen, von Paludan gezeichneten, später am Strande aufgefundenen, durch Brandflecken theilweise unleserlich gewordenen Art Rapport an den Oberbefehlshaber der dänischen Flotte Garde in Kopenhagen, der während des Gefechts am Bord eines Dampfschiffes gewesen sein soll, geht genügend hervor, daß es eigentlich bei dieser so jämmerlich verunglückten Expedition vom Feinde nur auf's Allarmiren der diesseitigen Küste und überhaupt auf viel Lärm-machen abgesehen war.

Es ist nun zwar ein sehr ernsthafter Lärm von ohngefähr 10,000 Kanonenschüssen, die wohl während des 10—12 Stunden andauernden Treffens von beiden Seiten gefallen sein mögen, gemacht worden; aber es tritt vor allen hierbei auch die unglaubliche, mehr als störrische Nichtbeachtung des materiell schwächeren Gegners und die maasslose Ungeschicklichkeit der Führer des dänischen Geschwaders immer greller und bestimmter hervor.

Ohne in das Detail der feindlichen Disposition und schülerhaften Ausführung derselben in jedem Momente der Schlacht eingehen zu wollen*), darf man nur aus vorstehender Relation des Kampfes die leicht zu entnehmenden groben Verstöße des Feindes gegen die ersten Prinzipien der Kriegskunst und Kriegszucht in's Auge fassen. Mißachtung des Gegners, Unkenntniß des Terrains oder vielmehr des zu befahrenden Meerbusens, brutales und daher ungeschicktes Verwenden der gewaltigen Uebermacht, schülerhafte Bewegungen und Manövers, geringe Instruktion der Leute beim Geschütz, aus welchem das sehr schlechte Schießen und Treffen hervorging, und endlich die völlige Lösung der Bande der Disziplin,

*) Die Hauptdisposition oder der Operationsplan für die Eröffnung des Feldzuges war nicht so übel; wenn die dänischen Waffen im Norden Erfolg gehabt hätten, so würde eine Landung im Merbusen von Eternsörde von großer Bedeutung gewesen sein, weil von hier aus Schleswig, Rendsburg, Friedrichsort und Kiel bedroht werden, und die Kommunikationslinie zwischen Süden und Norden besetzt werden konnte, da zwischen Eternsörde und Husum, in deren Nähe die Dänen auf den friesischen Inseln gelandet haben, die Halbinsel die geringste Breite hat, nur 6—7 Meilen.

da auf der Gefion thatsächlich in dem allerdings gräßlichen Zustande während der letzten Stunden der Schlacht eine Umeute ausgebrochen ist, dürfen allein nur in Erinnerung genommen werden.

Die Schleswig-Holsteinische Artillerie, welche fast ausschließlich den Kampf zu bestehen hatte, — obgleich die Nassauer Feldbatterie bei ihrem Auftreten sich auf's Würdigste am Gefecht theilte, — hat durch ihre ruhmvolle und entschiedene Ausdauer in höchster Gefahr, und durch das wunderbar präzise Schießen und Treffen sich unsterbliche Ehre und Glorie erworben. Erfahrene Militairs wissen es aber, daß solche Vorzüge nur allein durch die Kraft in Wort und That der obern Leitung und des immer am sichersten wirkenden eigenen Beispiels des kommandirenden Offiziers erzielt werden. Rechnen wir noch dazu den Umstand, daß, mit sehr geringer Ausnahme, nur junge kriegs- und dienstunerfahrene Soldaten hier fochten.

Darum gebührt dem Hauptmann, jetzigen Major Eduard Jungmann der nie verwelkende Lorbeer dieser bisher unerhörten, glänzenden und glorreichen Waffenthats bei Eckernförde. Eduard Jungmann, ein Dreißiger, ist im Großherzogthum Posen geboren; sein Vater ist Gutsbesitzer beim Städtchen Wollstein; früh zum Dienste der Waffen bestimmt, machte er nachhaltige Studien zur Artillerie, stand mehrere Jahre als Offizier in der 5ten R. Preussischen Artillerie-Brigade, ging nach erhaltener Aufforderung als Instruktions-Offizier derselben Waffe nach der Türkei, und kehrte nach dreijährigem Aufenthalt in Konstantinopel voriges Jahr nach Deutschland zurück. Hierauf trat Jungmann in die Schleswig-Holsteinische Artillerie, und hat jetzt durch den glorreich bestandenen Kampf am 5. April bei Eckernförde mit seinem Namen und mit seinem Ruhm eine ganz neue Aera, sowohl in der Kriegskunst der Marine gegen die Küstenbefestigungen, als auch der Strandverteidigung gegen Kriegsschiffe eröffnet.

Eduard Jungmann ist von kleiner, aber von jener kräftigen Körperstatur, die wie von Stahl und Eisen zusammengehämmert erscheint. Auf seiner hohen Stirn, den Gesichtszügen und der ganzen Haltung prägt sich die Type des entschiedensten und entschlossensten männlichen Charakters aus.

Dem Major Eduard Jungmann verdanken wir folgende Züge von der Auszeichnung Einzelner seiner Untergebenen während des Schlachttages.

Nordbatterie.

1. Die im Vormittagskampf abgeschossene, durchlöcherter, zersehter Flagge durfte nicht unaufgezogen bleiben. Wir nagelten sie an eine Stange, und ich stieg mit dem Pr. Lieut. Schneider vom 2ten Reserve-

Bataillon*), von welchem Mannschaften das Blockhaus besetzt hielten, zwei Infanteristen, der Name des Einen ist leider nicht auszumitteln, der Andere heißt Friedrich Nikolaus Erns, und zwei Artilleristen, Kanonier Böttcher und Andresen (letzterer wurde beim Herabsteigen vom Blockhause von einer Kanonenkugel getödtet) die Leiter des Blockhauses hinauf, wo die Flaggenstange durch herangeworfene Erde und Rasen unter Kugel- und Granatenfeuer wieder aufgestellt wurde.

2. Der Bombardier Wommelsdorf erhielt während der Affaire das Versprechen von mir, Unteroffizier zu werden, weil die Granatkanone, von ihm selbst gerichtet, vor unsern Augen ein Dampfschiff zerschoss, das sich bald darauf aus dem Kampfe entfernte.

3. Der Bombardier Dietrich ward Unteroffizier, weil er ein demonirtes Geschütz während des Gefechts wieder schussfertig herstellte; er leitete dabei auf's Thätigste die Arbeit.

4. Der Feldwebel Clairmont ward Oberfeuerwerker, weil ihm die Rettung eines Pulvermagazins zu verdanken ist. Als sich die Granaten und Kugeln von Christian VIII. geschleudert immer näher an das Magazin und dessen Thür einbohrten, führte er meinen Befehl, sofort Balken, Faschinen u. s. w. über die Thür zu werfen, aus, unter dem heftigsten Feuer. Ein Kanonier ward dabei von einer gesprungenen Granate schwer verwundet.

5. Der Kanonier Elias wurde Bombardier, weil er unter dem Kugelhagel die Verrichtungen des Ladens mit Ruhe, Kaltblütigkeit und Präzision ausführte, eben so Kanonier Kruse und Gofch.

Südbatterie.

1. Der Unteroffizier Theodor von Preuxer war am Tage vor der Schlacht erst zum Kommandirenden in der Südbatterie ernannt worden, nachdem ich seine Brauchbarkeit erkannt hatte. Seine Tüchtigkeit hat er am Gefechtsstage in einer Weise bewiesen, daß ich ihm das Offizierspatent auszuwirken die Absicht hatte.

2. Der Unteroffizier Wilhelm Stinde zeichnete sich durch seine Thätigkeit in einer Weise aus, daß er Feldwebel geworden ist. Ebenso der Bombardier Henning Heesch, der Unteroffizier wurde. Und ein Kanonier v. Appen und Rekrut Büsing, die beide Bombardier wurden.

Cefernförde, 15. April 1849.

(gez.) Jungmann,
Hauptmann und Batteriechef.

*) Der Premier-Lieutenant Schneider steht noch in Preussischen Diensten, im 19ten Landwehr-Regiment, und ist nur hierher beurlaubt.

Wir schließen diese Relation mit dem Korpsbefehl des kommandirenden General v. Bonin:

Korpsbefehl Sr. Erzellenz des kommandirenden General v. Bonin.

Es sind mir heute spezielle Berichte über den Geschützkampf bei Eckernförde zugegangen, in welchem die 5te Festungsbatterie unter dem Kommando des Hauptmann Jungmann eine Waffenthat ausgeführt hat, auf welche die Armee mit Stolz hinblickt, und die nie aussterben wird in dem Gedächtniß eines jeden braven Schleswig-Holsteinischen Soldaten.

Ich erenne deshalb wegen besonderer Bravour und Hingebung im Gefechte: den Feldwebel Clairmont zum Oberfeuerwerker, den Unteroffizier Stinde zum Feldwebel, die Bombardiere Dietrich, Wommelsdorf und Heesch zu Unteroffizieren, die Kanoniere Gosh, Kruse, Elias, v. Appen und den Kanonier-Rekruten Büßing zu Bombardieren.

Folgender Korpsbefehl vom Generalkommando der Schleswig-Holsteinischen Truppen trifft so eben ein:

1. Auf Vorschlag des Generalkommando's hat die Statthalterschaft unterm 11. d. M. den Hauptmann Jungmann von der Artillerie für sein ausgezeichnetes Benehmen in dem ruhmwürdigen Gefecht bei Eckernförde am 5. April zum Major befördert. Derselbe verbleibt in seiner bisherigen Funktion.

2. Um das Andenken des am gedachten Tage gebliebenen Unteroffiziers v. Preußner von der Artillerie wegen seines ausgezeichneten Benehmens auf ewige Zeiten zu ehren, bestimme ich, daß derselbe als Lieutenant der Artillerie in den Offiziersranglisten von der Artillerie-Brigade aufgenommen und als solcher fortgeführt werde. Dieser Befehl ist sämtlichen Mannschaften beim Appell vorzulesen.

(gez.) v. Bonin.

Nach genommener Durchsicht höheren Orts beglaubigt.

Eckernförde, 16. April 1849.

Der Berichterstatter befindet sich seit vier Wochen auf dem Kriegsschauplatz, und ist wohl genügend als der „alte Soldat“ bekannt, der es eine wahre Freude verursacht, von jüngern Kameraden solche Heldenthatenerzählen zu können.

Eckernförde, 20. April 1849.

Wilhelm von Rahden.

Land- und Seetreffen

den 5^{ten} April 1849.



Nachweis der Buchstaben auf dem Plane.

- A. Die Escadre vor Anker bei Aschau.
- B. Angriff der Nordbatterie.
- C. Angriff der Südbatterie durch das Linienschiff und die Fregatte.
- D. Unangenehme Lage der Fregatte.
- E. Wrack Christian VIII.
- a. Die Nordbatterie.
- b. Die Südbatterie mit der Redoute dahinter.
- c. 2 Nassauer Geschütze b. Borbye.
- d. Die Nassauer Feld Batterie.
- e. Bataillon Raab, später am Quai aufgestellt.
- f. Bataillon Gotha.
- g. Bataillon Meiningen.

Maafstab.
1 2 3 4 5 6000 Schritt

Eckernförde am 19 April 1849.